

## AUS DEM INHALT:

### ■ Seite 3-4

Das aktuelle Interview  
Dr. Hans-Joachim Ziesing



### ■ Seite 7

sei erneuerbar – sei Initiative –  
sei ClubE!



### ■ Seite 8-9

Solarer Lebensstil



### ■ Seite 12

Wohnprojekt  
„Lebens(t)raum Johannisthal“

## Zivilgesellschaftliches Engagement ist für den Klimaschutz unabdingbar!

„Global denken – lokal handeln“ – dieses Motto ist Ausgangspunkt einer Vielzahl von Initiativen und Einzelpersonen in Berlin, die mal spontan und kurzlebig, vielfach sehr kontinuierlich und langfristig, aber in jedem Fall mit ungemein großem Engagement im Klima- und Umweltschutz tätig sind.

Das zivilgesellschaftliche Engagement trägt dafür Sorge, dass dem Klimaschutz auch dann die erforderliche Öffentlichkeitswahrnehmung zukommt und Veränderungsdruck in Richtung individuelles Umdenken, wirtschaftliches Umsteuern sowie politische Rahmensetzung erfolgt, wenn der Medien-Hype gerade ein anderes Thema entdeckt hat.

Global stellen die 1992 in New York City verabschiedete und im gleichen Jahr auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro von den meisten Staaten unterschriebene Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) und das daran angeschlossene Kyoto-Protokoll die bislang einzigen völkerrechtlich verbindlichen Regelungen zum Klimaschutz dar. Im Kyoto-Protokoll, das mittlerweile von fast allen Staaten mit Ausnahme der USA und Australiens ratifiziert worden ist, wurde die Reduktion der Treibhausgasemissionen aller industrialisierten Staaten auf ein bestimmtes Niveau festgeschrieben. Es enthält aus Sicht des Klimaschutzes jedoch nur vergleichsweise geringe und unzureichende Reduktionsverpflichtungen, die zudem nicht über das Jahr 2012



© Franz Pfluegl - Fotolia.com

hinaus reichen. Deshalb läuft derzeit der sogenannte Post-Kyoto-Prozess, in dem über die Zukunft der Klimapolitik verhandelt wird. Der Erfolg der im kommenden Jahr stattfindenden Klima-Konferenz in Kopenhagen wird deshalb daran gemessen werden, ob es gelingt, wirksame Klimaschutzmaßnahmen verbindlich festzulegen und dabei eine Vereinbarung zwischen den Industrieländern und den starken Schwellenländern wie China, Indien, Brasilien zu erreichen sowie die Entwicklungsländer auch mit finanziellen Beiträgen beim Klimaschutz zu unterstützen. Ein Schlüssel dafür wird nicht zuletzt der neu gewählte US-Präsident Barack Obama sein, von dem auch klimapolitisch ein „Change – we can believe in“ erwartet wird.

Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union (EU) haben sich im März 2007 auf das Ziel verständigt, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um

mindestens 20 % zu senken (im Vergleich zu 1990). Die Europäische Kommission hat dazu im Januar 2008 gesetzgeberische Vorschläge unterbreitet, so z. B. im Hinblick auf eine Revision des EU-Emissionshandelssystems, die nunmehr dem EU-Ministerrat und dem Europäischen Parlament zur Entscheidung vorliegen, wobei eine Einigung bis Ende 2008 angestrebt wird.

Der Senat von Berlin hat im Sommer 2008 auf Initiative der Umweltsenatorin Katrin Lompscher ein klimaschutzpolitisches Arbeitsprogramm verabschiedet, das auf dem bereits 2006 beschlossenen Landesenergieprogramm aufbaut und über das europäische Ziel hinausgeht. Mit dem klimaschutzpolitischen Arbeitsprogramm hat sich der Senat verpflichtet, die CO<sub>2</sub>-Emissionen Berlins bis 2020 um 40 % gegenüber 1990 zu reduzieren.

■ Fortsetzung auf Seite 2



## Zivilgesellschaftliches Engagement ist für den Klimaschutz unabdingbar!

### ■ Fortsetzung von Seite 1

Angesichts der Tatsache, dass global gesehen die CO<sub>2</sub>-Emissionen trotz aller Beschlüsse nicht abgesunken, sondern angestiegen sind, könnte dieses Berliner Ziel leicht als ein Lippenbekenntnis wahrgenommen werden. Werfen wir einen Blick auf die bisher erreichten CO<sub>2</sub>-Reduktionen in Berlin, wird jedoch deutlich, dass der Senat es ernst meint. Bisher hatten Senat und Abgeordnetenhaus sich dazu verpflichtet, die CO<sub>2</sub>-Emissionen bis 2010 um 25 % gegenüber 1990 zu reduzieren. Dieses Ziel wurde 2005 bereits erreicht. Doch nur wenn jetzt nicht nachgelassen wird, sondern weitergehende Maßnahmen beschlossen und vor allem umgesetzt werden, kann Berlin seinen Beitrag zur Erfüllung der deutschen und europäischen CO<sub>2</sub>-Reduktionsmaßnahmen leisten.

Da die Erfahrungen der vergangenen 20 Jahre gezeigt haben, dass Klimaschutzpolitische Maßnahmen nur dann wirksam sind, wenn möglichst viele Akteure einbezogen sind, ist auch das Klimaschutzpolitische Arbeitsprogramm des Senats darauf ausgerichtet, Partner in der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft Berlins zu finden und zu aktivieren.

Wie eng und erfolgreich Initiativen, Einzelpersonen, Unternehmen und Politik in Berlin zusammenarbeiten, ist an einigen Beispielen abzulesen.

Berlin ist ein wichtiger Gesundheitsstandort. Die über 50 Krankenhäuser im Krankenhausplan des Landes stehen vor der Aufgabe, neue technische Geräte einzusetzen und gleichzeitig Energie und damit verbundene Kosten einzusparen. Nach unabhängigen Erhebungen könnten die Krankenhäuser bundesweit

ca. 600 Mio. Euro an Energiekosten einsparen und dabei jährlich 6 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub> vermeiden. Der Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland (BUND) hat deshalb, unterstützt von der Berliner Energieagentur (BEA), ein Projekt „Gütesiegel Energiesparendes Krankenhaus“ aufge-



Berlin leistet seinen Beitrag zur Erfüllung der deutschen und europäischen CO<sub>2</sub>-Reduktionsziele.

legt. Bundesweit wurden bislang 25 Krankenhäuser ausgezeichnet, darunter allein sieben in Berlin.

Eine ökologische Wohnsiedlung in Johannisthal und Berlins größtes Solardach-Projekt waren in diesem Jahr die beiden Haupt-Preisträger der Initiative „KlimaSchutzPartner Berlin“, die bereits zum siebten Mal vergeben wurde. Durch die Projekte der bisherigen Preisträger zur Energieeinsparung und Nutzung erneuerbarer Energien wird der Ausstoß von 18.000 Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich verhindert.

Vor wenigen Wochen erst erhielt der Trägerverein Lichtenrader Volkspark e.V. den diesjährigen Umweltpreis des BUND in der Kategorie Umweltengagement. Der Verein betreibt seit 1979

den Lichtenrader Volkspark. In eigener Regie gestalten, pflegen und betreiben Bürger und Bürgerinnen aus Lichtenrade das 40.000 m<sup>2</sup> große öffentliche Parkgelände für die Allgemeinheit.

Neben Energiesparmaßnahmen insbesondere im Gebäudebestand wird eine noch bessere Nutzung der erneuerbaren Energien in Berlin der Schlüssel künftiger CO<sub>2</sub>-Reduktionen sein. Das genannte Solardach-Projekt der Firma „30° Solar“ mit einer Fläche von 21.700 m<sup>2</sup> und

einer Leistung von 1.055 Kilowatt gehört ebenso dazu wie das erste 180 Meter hohe Windrad Berlins mit einer Leistung von ca. zwei Megawatt. Dessen geplante Jahresproduktion entspricht dem Bedarf von mehr als 1.000 Vier-Personen-Haushalten.

Nicht zu vergessen die mit einer Kollektorfläche von 1.900 m<sup>2</sup> größte Solar-Strom-Anlage der Hauptstadt, die von den Berliner Wasserbetrieben im Frühjahr 2008 ans Netz ging. Hiermit lässt sich der Trinkwasserbedarf von mehr als 8.500 Berlinern aus der Tiefe pumpen, aufbereiten und durch das Rohrnetz ins Haus transportieren.

Der Solarverein Berlin Brandenburg e.V. errichtet seit einigen Jahren sogenannte Bürgersolar-

anlagen und berät andere Solarinitiativen. Das gerade gebaute Sonnendach in Kuhhorst ist die siebte und bisher größte Investition des Vereins. Die eine Hälfte der Investition tragen seine Mitglieder, die andere steuerte die Behindertenwerkstatt Mosaik bei, die den Ökohof betreibt und dort rund 70 Menschen beschäftigt.

Wer bei den Projekten des Solarvereins mitmachen will, muss mindestens 500 Euro einzahlen – eine sehr günstige Investition in erneuerbare Energien! Der Höchsteinsatz pro Anlage liegt bei 10.000 Euro, um Großinvestoren fernzuhalten. Schließlich geht es hierbei um Bürgerengagement.

Mit Mitteln des Bundes und der Arbeitsmarktförderung werden künftig in Berlin Langzeitarbeitslose zu Energieberatern ausgebildet, die – in Zusammenarbeit mit Stadtteil- und Quartiersmanagement, Wohnungsbaugesellschaften bzw. -genossenschaften – anderen Hilfestellung bei der individuellen Energiereduktion geben sollen. Diese Verknüpfung von Klimaschutz und Beschäftigungsförderung ist klima- und sozialpolitisch beispielgebend.

Klimaschutz geht alle an. Und Klimaschutz braucht Partner. In Berlin tragen Politik, Wirtschaft und Ehrenamtliche gemeinsam dazu bei, dass Klimaschutz erfolgreich betrieben wird. Und damit sind wir auf einem guten Weg.

### ■ Autor:

Dr. Benjamin-Immanuel Hoff  
Staatssekretär  
Senatsverwaltung für  
Gesundheit, Umwelt und  
Verbraucherschutz



## Das aktuelle Interview

Dr. Hans-Joachim Ziesing

Vorsitzender des Klimaschutzrates des Landes Berlin

Im Berliner Klimaschutzrat beraten Vertreter unterschiedlicher Fachdisziplinen von Ökonomen, Energiewirtschaftlern bis hin zu Hydrologen und Medizinerinnen den Berliner Senat bei der Planung und Umsetzung der Klimapolitik. Damit wird ein neues Beratungskonzept realisiert, das nicht nur die Vermeidung von Emissionen, sondern auch Fragen der Anpassung an die zwangsläufigen Folgen des Klimawandels zum Gegenstand hat. Vorsitzender des Gremiums ist der renommierte Ökonom Dr. Hans-Joachim Ziesing, der zu den führenden Kennern und Machern der deutschen Energiepolitik zählt. Im Gespräch mit Berliner ImpulsE wird der Bogen von der globalen Finanzkrise bis zur lokalen Berliner Energie- und Klimapolitik gespannt.

**ImpulsE:** Herr Ziesing, in der Debatte um Wirtschaftskrise und Klimaschutz erleben wir ja gerade eine Situation, die gekennzeichnet ist von krisenhaft verursachten Verbrauchs- und Emissionsrückgängen bei gleichzeitig sinkenden Energiepreisen. Zynisch gefragt: Ist die Finanzkrise die beste Klimapolitik? Und wie beurteilen Sie die Gefahr eines umfassenden Rollback in der Klimapolitik? Vertreter großer Parteien fordern ja gerade eine Atempause im Klimaschutz; es sollte Schluss sein mit der Vorreiterrolle, denn jetzt gehe es um Arbeitsplätze.

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Bewerten kann man diese Forderungen relativ einfach. Ein Verzicht auf aktive Klimapolitik wäre aus meiner Sicht völlig kontraproduktiv! Da wird versucht, die Finanzkrise gegen den Klimaschutz zu instrumentalisieren. Dies gilt auch mit Blick auf den Emissionshandel: Einige meinen, sie müssten jetzt erst mal alles zum Stillstand bringen. Wenn wir langfristig klimapolitisch wirklich das erreichen wollen, was wir auf jeden Fall erreichen müssen, dürfen wir uns diese Pause nicht erlauben. Wir geraten sonst langfristig auch ökonomisch in eine Krise, die dann noch viel schwieriger sein und die gegenwärtige Finanzkrise weit in den Schatten stellen dürfte. Man muss schon dankbar

sein, dass die Bundeskanzlerin früher selbst Umweltministerin war und Sensibilität für diese Fragen entwickelt, so dass sie jetzt recht vehement dafür plädiert, nicht alles zurückzudrehen.



Dr. Hans-Joachim Ziesing: „Ein Verzicht auf aktive Klimapolitik wäre aus meiner Sicht völlig kontraproduktiv!“

Es wäre übrigens auch fatal, wenn Europa tatsächlich anfangen würde auszustiegen. Ich glaube, wenn die Amerikaner energie- und klimapolitisch wirklich so loslegen, wie es von Obama angekündigt wird, könnten wir Europäer auf einmal ziemlich blass aussehen. Und das nicht zuletzt auch ökonomisch!

**ImpulsE:** Sie meinen, dann wäre Schluss mit deutscher Technologieführerschaft, den Exportchancen im Bereich Energieeffizienz und energierelevanten Zukunftstechnologien?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Stimmt! Aktuell ist Deutschland relativ führend im Gesamtsegment der Umwelttechnologien. Das muss aber nicht so bleiben, und es wird mit Sicherheit nicht so bleiben, wenn Deutschland die geforderte Atempause macht.

Man merkt bereits jetzt, wie andere Länder aufholen. Das heißt, es besteht schon heute die Gefahr, wichtige Exportfelder zu verlieren. Insofern glaube ich, dass es selbst eine absolute ökonomische Notwendigkeit ist, klimapolitisch engagiert weiterzumachen. Aber es geht natürlich auch darum, im globalen Maßstab kli-

malpolitische Erfolge zu erzielen. Jede Verzögerung würde in der Zukunft erheblich höhere Kosten mit sich bringen. Und wer dies jetzt will, macht genau das, was man den Bankern vorwirft: Kurzfristige Profite im Blick zu haben und damit langfristig schwerwiegende Folgen auszulösen. Die Politik muss die Fehler, die sie selbst schon oft genug gemacht hat, nicht noch auf dem Feld des Klimaschutzes wiederholen.

**ImpulsE:** Klingt gut! Aber da gibt es ja noch das Argument, das „übertriebene“ Klimaschutzauflagen die Konkurrenzfähigkeit

schwächen und zur Abwanderung von Industrien ins Ausland führen.

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Also erstens wird es für diejenigen, für die es wirklich ein Problem ist, zum Teil aus dem Metall- oder aus dem Chemiebereich, Ausnahmeregelungen geben. Aber im Moment wird versucht, für 95 % der Industrie Ausnahmen zu schaffen. Und das ist nicht akzeptabel.

Wir haben ja schon in den bisherigen Emissionshandelsperioden gesehen, dass alle Ausnahmen die Effizienz des Systems massiv stören. Es kann jetzt auch nicht darum gehen, an der falschen Stelle – Stichwort Kohlekraftwerke – Subventionen einzuführen.

**ImpulsE:** Da spricht der Politikberater ... Aber wie stehen Sie als Ökonom eigentlich zu ordnungsrechtlichen Steuerungsansätzen?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Ganz generell: Es kommt darauf an, wo Ordnungsrecht effizient wirken kann. Es gibt Produktbereiche – gerade bei homogenen Massenprodukten –, bei denen es aus meiner Sicht unsinnig ist, nicht mit ordnungsrechtlichen Vorgaben zu arbeiten. Das gehört da über Standardisierung und Höchstverbrauchsgrenzen hinein.

Das ist bei der ganzen Palette von Elektrogeräten ebenso der Fall wie bei Kfz oder Neubauten und wesentlichen Umbauten im Gebäudebestand. Es gibt also einen großen Bereich, wo Ordnungsrecht als Basisregulierung erforderlich ist.

Anders beim „ruhenden Bestand“, da ist es schon schwer,

■ Fortsetzung nächste Seite



## Das aktuelle Interview

Dr. Hans-Joachim Ziesing

Vorsitzender des Klimaschutzrates des Landes Berlin

### ■ Fortsetzung von Seite 3

kostenaufwendige Pflichten vorzuschreiben. Aber wenn es eine grundsätzliche Kopplung in der Art gibt: „Du musst es machen und dabei helfen wir dir auch finanziell!“, könnte ich mir vorstellen, dass wir gute Effekte erzielen. Grundsätzlich folge ich aber nicht dem Glauben, dass es das allein seelig machende Instrument gibt. Wir müssen vielmehr eine ganze Palette von Instrumenten nutzen, wenn wir wirksame Effekte erzielen wollen.

**ImpulsE:** Nun zum Berliner Klimaschutzrat, dessen Vorsitzender Sie ja sind. Externe Politikberatung – wie sie dort betrieben wird – lebt davon, dass sie ernst genommen wird und Eingang in politische Entscheidungsprozesse bekommt. Ihr Grundgefühl dazu?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Das Gefühl, dass wir ernst genommen werden, habe ich schon! Ein kleiner Indikator: Die beauftragende Senatsumweltverwaltung ist auf unseren Sitzungen immer hochrangig vertreten. Die Frau Senatorin war bisher immer dabei – was durchaus ein Zeichen ist, dass unsere Arbeit ernst genommen wird.

**ImpulsE:** Das war ja früher nicht so.

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Ja, in meinen vielen Jahren als Vorsitzender des Energiebeirats habe ich doch recht unterschiedliche Koalitionen und deren Senatoren und Staatssekretäre erlebt – nur eben selten aktiv auf Beiratsitzungen. Da hat sich schon etwas geändert.

Aber Klimaschutz ist ja auch in Berlin nicht nur Angelegenheit einer einzelnen Verwaltung, sondern berührt auch Fragen

beispielsweise des Stadtentwicklungsressorts und des Wirtschaftsressorts. Letztlich ist es eine gesamtstädtische Aufgabe, für die auch die Senatskanzlei als koordinierende Instanz verantwortlich zeichnen muss.

Insofern bleibt es natürlich eine zentrale Frage, ob es gelingt, alle Ressorts auf eine Linie zu bekommen. Das ist aus meiner Sicht noch nicht so abschließend zu beurteilen. Aber immerhin gibt



es ein gemeinsames Arbeitsprogramm mit Arbeitsschritten und Terminierungen. Und das Termine nicht immer eingehalten werden, wer kennt das besser als wir – die wir oft Gutachten machen und Termine überschreiten.

Der richtige Test steht also noch bevor. Wir werden das wohl erst u. a. beim Berliner Klimaschutzgesetz und dem künftigen Landesenergieprogramm sehen.

**ImpulsE:** Nach so vielen Worten der Politikbeurteilung nun zu Ihnen und dem Klimaschutzrat, da ist ja eine sehr große Bandbreite von Disziplinen vertreten: Wie sieht es denn da mit der Arbeitsfähigkeit aus?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Um Ihren mitschwingenden Einwand gleich zu entkräften: Ich glaube,

dass die große Bandbreite der im Klimaschutzrat vertretenen Kompetenz ein großer Vorteil ist. Der Rat soll ja auch nicht nur einer sein, der die Klimaschutzpolitik im Sinne von Emissionsvermeidung berät, sondern auch Fragen der Anpassung an den Klimawandel beantworten soll: Worauf muss sich die Stadt einrichten, wenn der Klimawandel kommt? Was machen wir eigentlich, wenn wir Hitzewellen wie 2003 noch einmal bekommen? Gibt es abge-

zu Zeiten des Energiebeirats – Interessenkonflikte nicht direkt im Gremium ausgetragen. Richtig ist aber auch, dass man mit den Interessen konfrontiert wird, wenn die Konzepte umzusetzen sind. Dann ist eine hohe Kommunikationsfähigkeit gefordert. Da nutzt es nichts, einfach ein Konzept vorzulegen und plötzlich geht der große Streit los.

**ImpulsE:** Die organisierten Interessenvertretungen sind das eine aber das zivilgesellschaftliche Engagement von Bürgern im Klimaschutz das andere. Haben wir nicht zu sehr die organisierten Interessen im Fokus?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Das mag in der Wahrnehmung manchmal so sein – in der Wertschätzung sieht es anders aus! Das, was wir beispielsweise im Bereich der erneuerbaren Energien in Deutschland bislang erreicht haben, wäre nicht möglich gewesen, wenn die Entwicklung nicht durch Initiativen im privaten Bereich forciert worden wäre. Ohne dies wäre kaum ein politischer Druck entstanden – der darauf aufbaut, dass gezeigt wurde: Es geht!

Deshalb ist es wichtig, Informationen darüber zu verbreiten, wie sich private Initiativen engagieren. Nur hierüber lässt sich ein gemeinsames Grundverständnis für die Notwendigkeit des Klimaschutzes aufbauen. Denn das ist notwendig, auch weil in unserem Land nach wie vor ein kurzfristiges Problemdenken dominiert.

**ImpulsE:** Herr Dr. Ziesing, wir danken Ihnen für das Gespräch.

stimmt Warnsysteme? Auch Fragen wie: „Ändert sich unser Wasserhaushalt und die Wasserversorgung? Was geschieht mit der Abwasserentsorgung?“ werden diskutiert.

Grundsätzlich haben wir da einen äußerst kompetenten und hoch engagierten Klimaschutzrat.

**ImpulsE:** Ist es eigentlich ein Vorteil für die Diskussionskultur im Rat, dass viele Vertreter von Interessengruppen nicht mehr dabei sind?

**Dr. Hans-Joachim Ziesing:** Das ist zunächst sicher ein Vorteil. Aber der Diskurs mit den Interessengruppen muss natürlich auch geführt werden – spätestens dann, wenn praktikable Handlungsvorschläge erarbeitet wurden. Im Moment werden – anders als



## Solarverein Berlin-Brandenburg

### Mit Bürger-Solaranlage-Anteilscheinen die Sonne anzapfen

**Sieben Bürger-Solaranlagen hat der Solarverein Berlin-Brandenburg e. V. seit 2004 auf den Weg gebracht. Insgesamt 140 kWp wurden aufgebaut – mit einer Investitionssumme von über 650.000 Euro. Beteiligt sind mehr als 150 Gesellschafter!**

#### ► Was bedeutet „Bürger-Solaranlage“?

Man unterscheidet zwei Arten von Solaranlagen: die thermische, die dazu dient, warmes Wasser zu erzeugen und die photovoltaische, mit deren Hilfe Strom erzeugt werden kann. Während sich die thermischen Solaranlagen schon mit einer relativ kleinen Kollektorfläche und damit geringem Preis auf einem privaten Dach installieren lassen, sind photovoltaische Anlagen erst ab einer bestimmten Größe rentabel – das heißt für den Einzelnen oft zu groß und zu teuer.

So entstand die Idee der „Bürger-Solaranlage“. Umweltengagierte Mitbürgerinnen und Mitbürger schließen sich zusammen und erwerben entsprechend den eigenen finanziellen Möglichkeiten einen oder mehrere Anteile an einer Gemeinschafts-Solaranlage und gründen dazu eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR). Der von einer Bürger-Solaranlage erzeugte Strom wird direkt in das Stromnetz eingespeist und staatlich garantiert über 20 Jahre vergütet. Jeder der Bürger-Solarbetreiber erhält über diese 20 Jahre anteilmäßig den erwirtschafteten Stromertrag ausbezahlt – nach ca. 13 bis 14 Jahren ist der eingebrachte Betrag zurückbezahlt – die Auszahlungen danach stellen die Rendite dar. Der Vergütungssatz ergibt sich aus dem „Erneuerbare Energien Gesetz (EEG)“, das zum Ziel hat, die Markteinführung der Photovoltaikanlagen, die 2009 errichtet werden, beträgt die Einspeisevergütung 43,01 Eurocent pro kWh über 20 Jahre.

#### ► Die ersten sieben Bürger-Solaranlagen

Bis zur Gründung des Solarvereins Berlin-Brandenburg e. V. im August 2003 war der Begriff „Bürger-Solaranlage“ in Berlin und Umgebung nahezu ein Fremdwort. Das sollte sich ändern. Im Januar 2004 wurde das erste gemeinschaftlich von Bürgern finanzierte „Solarkraftwerk“ errichtet, schon im Mai 2004 folgte Bürger-Solaranlage Nr. 2. Die Werkgemeinschaft für Berlin-Brandenburg gGmbH stellte das Dach in Zehlendorf-Süd mietfrei zur Verfügung. Es beteiligten sich jeweils 24 Bürgerinnen und Bürger mit Anteilscheinen an den Investitionskosten von 27.000 Euro pro 5-kWp-Anlage.

Eine dritte Bürger-Solaranlage mit einer Leistung von 30 kWp wurde im Spätherbst 2004 auf dem Dach des Oberstufenzentrums TIEM in Spandau errichtet – die erste fremdfinanzierte Photovoltaikanlage Berlins auf einem öffentlichen Dach. Die Finanzierung erfolgte diesmal nicht ausschließlich durch Bürgerbeteiligung: 80.000 Euro wurden durch Anteilscheine von 47 Menschen zusammengetragen und der Restbetrag durch einen Kredit finanziert.

Die vierte Bürger-Solaranlage – wieder eine 30 kWp-Anlage – wurde im Oktober 2005 auf dem Dach der Bruno H. Bürgel Oberschule in Teltow in Betrieb genommen. Die Vorarbeit wurde gemeinschaftlich vom Solarverein und der Teltower Agenda-gruppe geleistet. Die Unterstützung durch das Amt Teltow war optimal. 56 Menschen beteiligten



Beim Start der Bürger-Solaranlage sind alle Anteilseigner dabei.

sich an der Anlage, auch hier wurde der Restbetrag durch einen Kredit finanziert.

Für die fünfte Anlage war der Solarverein lange auf der Suche nach einem geeigneten Dach. Mehrere der Dächer erwiesen sich als nicht geeignet, entweder durch Bauverzögerungen, Sanierungsbedarf oder zu hohe Kosten: Solarmodule wurden in 2006 überteuert angeboten, und die Preise für Stromkabel hatten sich durch gestiegene Buntmetallpreise stark erhöht. Aufgebaut wurde Nr. 5 mit 10 kWp dann auf einem Privathaus in Werder OT Töplitz – das erste Mal, dass eine Familie ihr Hausdach zur Verfügung stellte. Beteiligt an der Anlage sind 29 Gesellschafter.

Die sechste Anlage wurde in Klaietow, südwestlich von Berlin gelegen, auf einem Scheunendach mit 20 kWp aufgebaut. Sie wurde in der Rekordzeit von 6 Wochen von der Gründung der GbR bis zum Netzanschluss errichtet! Kurze Zeit nach Veröffentlichung über das Internet waren die benötigten 105.000 Euro von 27 Anteilseignern komplett gezeichnet.

Im Sommer 2008 wurde die sieb-

te Anlage „Bürger-Solar Berlin/Brandenburg Kuhhorst GbR“ mit 35,9 kWp in Kuhhorst, Ostprignitz-Ruppin, auf dem Dach der Hofladen- und Werkstättenzeile der Mosaik-Werkstätten für Behinderte gGmbH aufgebaut. Hier brachten 33 Gesellschafter die eine Hälfte des benötigten Kapitals auf. Die andere Hälfte stellte die Mosaik-Werkstätten für Behinderte gGmbH zur Verfügung.

#### ► Weitere Bürger-Solaranlagen

Es hat sich solar einiges bewegt im Berliner Umland – der Solarverein half kräftig mit: Anlagen sind entstanden oder im Entstehen in Beelitz, Brandenburg, Caputh, Cottbus, Eberswalde, Falkensee, Potsdam, Neuenhagen, Hohen-Neuendorf u.a.m. Alle Initiativen erhielten vom Solarverein ausführliche Unterlagen zur Gründung. Diese Unterstützung in der Entstehungsphase ist ein wichtige Hilfe! Bei Anfragen, die den Solarverein mehrmals monatlich erreichen, wird ein „Starterpaket“ versandt: Tipps, wie man die Gründungsversammlung einer GbR, Verträge für eine GbR oder die Dachmiete gestaltet. Mit dieser „Grundver-

■ Fortsetzung nächste Seite



## Solarverein Berlin-Brandenburg

### Mit Bürger-Solaranlage-Anteilscheinen die Sonne anzapfen

#### Fortsetzung von Seite 5

sorgung“ und der Möglichkeit, Fragen an den Verein zu stellen, haben sich schon zahlreiche Initiativen auf den Weg zur eigenen Bürger-Solaranlage gemacht.

#### Die nächste Bürger-Solaranlage

Schon während der Bauzeit der neuen Turnhalle der Mühlenau-Grundschule im Bezirk Steglitz-Zehlendorf stand bereits fest: Auf diesem Dach soll nach Fertigstellung eine Photovoltaikanlage installiert werden. Bereits in der Bauplanung wurden deshalb auf Veranlassung des Bezirksamtes Steglitz-Zehlendorf Kabelkanäle etc. berücksichtigt.

Der Solarverein Berlin-Brandenburg begleitete die Planung und unterschrieb im November den Mietvertrag. Auf dem Dach kann eine 10 kWp-Anlage, die circa 50.000 Euro kosten wird, installiert werden. Bei dieser Anlage sollen speziell

Eltern, Großeltern, Lehrer angesprochen werden – aber auch Schulfremde können sich natürlich beteiligen. Im Frühling 2009 wird die Anlage aufgebaut. Die Größe der Beteiligungsanteile kann zwischen 500 und 10.000 Euro liegen. Geplant ist, dass durch zu entrichtende Miete ein Datendisplay finanziert wird und somit direkt den Schülern zugute kommt.

#### Wie geht man bei Interesse an einer Beteiligung vor?

Alle MitstreiterInnen des Solarvereins Berlin-Brandenburg arbeiten ehrenamtlich. Da das Versenden von Briefen zu kosten- und arbeitsintensiv ist, hat sich die Kontaktpflege vollständig auf den E-Mail-Verkehr verlegt. Das heißt, auch die Reservierung von Anteilen geschieht im Internet über die Homepage des Solarvereins [www.solarverein-berlin.de](http://www.solarverein-berlin.de). Wer per Reservierungsschein seine Daten versendet, wird per Mail über alle folgenden Schritte informiert und zur Gründungsver-



Bürger-Solaranlage auf der Hofladen- und Werkstättenzeile der Mosaik-Werkstätten für Behinderte gGmbH

sammlung der nächsten Bürger-Solar-GbR eingeladen.

#### Mitarbeit im Solarverein Berlin-Brandenburg e. V.

Einmal im Monat treffen sich die Aktiven des Vereins zu einem „Arbeitstreffen“, um in offener Runde Aktuelles zu besprechen und sich über die neuen Entwicklungen der erneuerbaren Energien auszutauschen – Gäste sind herzlich willkommen. Die Treffen finden in der Regel am 2. Dienstag im Monat um 19.00 Uhr

in der Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin-Steglitz statt.

Auch dazu informiert die Webseite [www.solarverein-berlin.de](http://www.solarverein-berlin.de).

**Kontakt:**  
 Claudia Pirch-Masloch  
 Solarverein  
 Berlin-Brandenburg e. V.  
 Tel. 030 / 82097-2367  
 E-Mail:  
[info@solarverein-berlin.de](mailto:info@solarverein-berlin.de)

# Jetzt vormerken! 10. Berliner Energietage

## 4.–6. Mai 2009

[www.berlin.de/sen/umwelt](http://www.berlin.de/sen/umwelt)





## sei erneuerbar – sei Initiative – sei ClubE!

**Passen Comedy und Klimaschutz eigentlich zusammen? Bei der ClubE-Diskussion in der Kalkscheune im Juli 2008 schon. Dort nämlich rief der Ökosex-Kolumnist der taz, Martin Unfried, mit Gitarre und Narrenkappe die solare Effizienzrevolution aus. Mit Liedern und einer praktischen Anleitung, „wie man Ökostrom zu Hause selber macht“, brachte es der Fachexperte für europäische Umweltpolitik auf den Punkt: „Klimaschutz muss raus aus der Sauerbierecke“. – Zum Durchbruch der erneuerbaren Energien „fehlen zudem die good vibrations und die A-Promis, wie Thomas Gottschalk“, witzelte der Entertainer. Er wünsche sich mal als Saalwette die Wetten-dass-Frage: „Kann man erneuerbaren Strom mit der Zunge am Kribbeln erkennen?“**

### ► Wie erneuerbar ist Berlin?

Das energie- und klimaschutzpolitische Forum ClubE rückte mit diesem komödiantischen Einstieg die Frage „Wie erneuerbar ist Berlin?“ in den Fokus der sommerlichen Debatte. Zusammen mit Unfried und Wolfgang Gründinger von der Denkfabrik Think Tank 30 diskutierten Senatorin für Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, Katrin Lompscher und 120 jungen Gästen über Potenziale und Perspektiven der erneuerbaren Energien in der Stadt. Vorgestellt wurden Berliner Initiativen, die durch privates und bürgerschaftliches Engagement zustande kamen. Moderiert von Undine Ziller von der Agentur für Erneuerbare Energien sorgten Studenteninitiativen wie die UniSolar Berlin, die grüne Uni Berlin sowie Solar Lifestyle für reichlich energiepolitischen Gesprächsstoff. Senatorin Katrin Lompscher räumte im witzigen Schlagabtausch mit Martin Unfried ein, dass es Berlin als Stadtstaat im Ausbau der erneuerbaren Energien schwerer habe als ein Flächenland, wo problemlos Windparks errichtet werden können. „Klimapolitisch wollen wir uns aber die Latte trotzdem weiter hochlegen“, so die Senatorin selbstbewusst. Bis 2020 wolle Berlin seine CO<sub>2</sub>-Emissionen um insgesamt 40% gegenüber 1990 senken. Hier komme den erneuerbaren eine zentrale Rolle zu, die entsprechend ihrer Möglich-



Katharina Schächtele von der grünen Uni, TU Berlin

keiten zur Zielerreichung genutzt werden sollen. Große Potenziale sehe sie in den solarthermischen Anlagen und bei der energetischen Sanierung großer Wohngebäude. Es gelte aber auch, vorhandene Biomasse aus Abfällen in den nächsten Jahren verstärkt zur Energieerzeugung zu nutzen, so Katrin Lompscher.

### ► Berlin ist voller Initiative

„Mit dem Titel ‚sei erneuerbar‘ knüpfen wir ganz absichtlich an den Slogan der Berliner Hauptstadtkampagne ‚sei Berlin/berlin‘“, betonte Michael Geißler, Geschäftsführer der Berliner Energieagentur GmbH. Angelehnt an das Motto wolle ClubE Berliner und Berlinerinnen zu Wort kommen lassen, die die Stadt im Bereich erneuerbarer Energien bewegen und mit ihren Projekten beweisen, dass Energie aus Sonne, Wind, Wasser und Biomasse technisch und angesichts steigender Energiepreise auch

zunehmend ökonomisch machbar sind. „Berlin steckt nämlich voller Energie und toller Initiativen“, so Michael Geißler. Zukünftig wolle man deshalb in ClubE junge Aktive und Querdenker im Klimaschutz als feste Größen einbinden, um so diskursiv für Berliner Initiativen und somit für mehr Klimaschutz in der Stadt zu werben.



Seit 2006 haben 12 Veranstaltungen mit rund 1.700 Gästen stattgefunden.

Dass das Konzept von ClubE aufgeht, zeigt die Evaluation der letzten vier Veranstaltungen im Jahr 2008. Die Befragten bewerteten das Konzept der Veranstaltungen durchweg mit den guten Noten 2 und 1. Mit dem Bekanntheitsgrad und der wachsenden Zahl der Veranstaltungen erreicht ClubE die avisierte Zielgruppe der Studenten und älteren Schüler. Die zunehmende Akzeptanz des Formats spiegelt sich aber auch in der steigenden Zahl der immer wiederkehrenden Gäste.

Die Studenteninitiativen UniSolar Berlin und die grüne Uni der TU Berlin, die mittlerweile regelmäßig an den ClubE-Diskussionen teilnehmen, werden deshalb auch in die fächerübergreifende ClubE-Vorlesungsreihe „Energieeffizienz in Theorie & Praxis“ an der FU Berlin eingebunden, um Mitstudenten über ihre Projekte zu informieren und sie für ihre Ideen zu gewinnen.

### ► ClubE – ein Format setzt sich durch!

Das auf Interaktion und Unterhaltung angelegte ClubE-Format greift vier Mal im Jahr aktuelle energie- und klimaschutzpolitische Fragestellungen auf. Ausgehend von kommunikativen Inputs, wie Kinofilmen, Liveacts oder Comedy, diskutieren junge Gäste mit hochrangigen Referenten aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft über Themen der nationalen und internationalen Energie- und Klimaschutzpolitik.

Um die Bindung der regelmäßig Teilnehmenden an das ClubE-Format weiter zu stärken, wird die Veranstaltungsreihe mit einem ClubE-Stammtisch flankiert. Der erste Stammtisch fand mit reger Beteiligung am 4. Dezember in der Berliner Energieagentur statt. 20 Gäste diskutierten mit dem Leiter Presse & Kommunikation der Deutschen BP, Ulrich Winkler, über die PR-Strategie des Unternehmens und die Frage "Wie grün kann ein Erdölkonzern sein?".

Weitere Informationen und Hintergründe zu ClubE finden Sie unter [www.club-e-berlin.de](http://www.club-e-berlin.de).



#### Kontakt:

Berliner Energieagentur  
Karola Braun-Wanke  
Tel. 030 / 29 33 30 – 17  
E-Mail: [braun-wanke@berliner-e-agentur.de](mailto:braun-wanke@berliner-e-agentur.de)



## Solarer Lebensstil

Produkte für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aus Berlin

**Solarcafé, Solarobelisk oder sprechende Abfallbehälter: Die Berliner Firma Solar Lifestyle versucht mit diesen Produkten zu zeigen, was heute mit Sonnenenergie schon möglich ist. Als Bausteine für Kampagnen, Events oder Bildungsveranstaltungen bieten sie die Möglichkeit, das Thema Klimaschutz mit erneuerbaren Energien im Alltag zu kommunizieren.**

„Es gibt viele Arten, das Leben zu leben. Die meisten Lebensstile zeitgenössischer Verbraucher stoßen an diejenigen Grenzen, die ihnen die verfügbaren Ressourcen setzen“, sagt Sepp Fiedler, Geschäftsführer der Solar Lifestyle. „Es scheint auf nahezu allen Gebieten des gesellschaftlichen Zusammenlebens nötig zu sein, völlig andere Wege als die aktuell propagierten zu gehen.“ Der Berliner Unternehmer hatte bereits 1992 mit dem Projekt Solarcafé praktisch und anschaulich gezeigt, wie ein anderer, zukunftsfähiger Weg aussehen kann.

Im Konzept des Solarcafés vereint Fiedler energieeffiziente Technologien mit einer Erlebnisgastronomie. Das Agenda-21-Leitbild einer „nachhaltigen Entwicklung“ wird im Solarcafé erlebbar und ein „solarer Lebensstil“ kommuniziert. Dieser ist umwelt- und sozialverträglich und stützt sich auf erneuerbare Energien. Deshalb stehen im Solarcafé Energie und der Umgang mit Ressourcen im Mittelpunkt.

Sepp Fiedlers Idee entstand aus Erfahrungen der Öffentlichkeitsarbeit in den 80er Jahren im Energiebereich. Die Bevölkerung wurde nur unzureichend über Energiealternativen informiert. Auf der einen Seite standen die großen konventionellen Energiekonzerne, auf der anderen Seite Techniker und Idealisten, die seinerzeit die Solarbranche dominierten und lange keine Notwendigkeit sahen, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing für sich zu betreiben. Die geringe Finanzausstattung kleiner Unter-

nehmen und der Glaube, das Gute würde sich schon durchsetzen, waren kennzeichnend für die damalige Situation.

„Diese Solar-Objekte sind originell und sehenswert. Zusammen geben sie einen heiteren Einblick, wie vielfältig der Umgang mit Energie ist und wie Energie unser Leben mitbestimmt“, ist sich Fiedler sicher. Die gemeinsame Wurzel aller Bausteine ist die Idee einer neuen, klimaverträglichen Energiekultur, die eine Wende weg von Öl, Kohle und Atom beschleunigen soll. Die praktischen Beispiele sollen zum Mitmachen und zum Gestalten eigener Projekte animieren. Dabei werden alle Lebensbereiche einbezogen und auf dem Prüfstand unter realen Bedingungen beleuchtet.

Kernstücke des Solarcafés sind ein Sonnenkollektor (Solarthermie) und ein Solarmodul (Photovoltaik). Der Sonnenkollektor erhitzt Wasser für die Espressomaschine und zum Spülen. Das Solarmodul erzeugt Strom für den Kühlschrank und die Beleuchtung. Bei schlechtem Wetter wird die fehlende Sonnenenergie durch Gas ersetzt.

Das Solarcafé ist mobil als Marktstand oder etwas größer in einem Container aufgebaut und kann für Veranstaltungen angemietet werden.

So erleben die Café-Gäste beim solaren Cappuccino, was erneuerbare Energien können. Zusätzlich werden über Schautafeln Informationen über erneuerbare Energien vermittelt.



Kernstücke des Solarcafés sind ein Sonnenkollektor (Solarthermie) und ein Solarmodul (Photovoltaik).

Das Café, modular aufgebaut, steht für eine begreifbare solare Welt, ein ständig wachsendes Puzzle rund um das Thema Energie und quer durch alle Lebensbereiche. Zum Solarcafé können weitere kurios anmutende Solar-Objekte gemietet werden, wie sprechende Abfallbehälter oder rollende und sonnenbetriebene Kühltruhen – der Icy Rider. Was auf den ersten Blick wie eine Riksha erscheint, ist bei genauerem Hinsehen ein energieautarkes Eventmobil mit einem Dach aus Solarzellen. Der gewonnene Sonnenstrom betreibt eine Tiefkühltruhe, das Mobil ist somit eine fahrbare Eis- oder Cocktailbar.

Aus der Solarcafé-Idee sind im Laufe der vergangenen Jahre weitere Projekte entstanden, die das Thema Energie aus der Sonne kommunikativ vermitteln. Aktuell kommen immer häufiger Projekte hinzu, die sich mit Modulen für eine nachhaltige Stadtmöblierung beschäftigen, wie solarbetriebene Bushaltestellenanzeigen und Informationsterminals oder leuchtende Abfallbehälter, die als Wegemarkierung in dunkleren Ecken dienen können. Der Solarobelisk ist ein Objekt im öffentlichen Raum, das wie kaum ein anderes moderne Solarkommunikation ermöglicht. Er steht als Monument für einen verantwortungsbewussten Umgang mit den natürlichen Ressourcen

unseres Planeten. Unter diesem Aspekt hatten das Bundesministerium für Umwelt und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit der Solar Lifestyle den Auftrag erteilt, ein entsprechendes Objekt zu realisieren. Entstanden ist in Kooperation mit Sharp Solar der Solarobelisk. Es handelt sich um eine fünf Meter hohe, aus Edelstahl und Glas bestehende, solarbetriebene Multimedia-Skulptur, die durch die Integration von Licht und einer Soundinstallation die erneuerbaren Energien sinnlich erfahrbar macht. Der Solarobelisk ist innen beleuchtet. Auf seiner Rückseite zeigt ein Display die aktuelle Einstrahlungsenergie an, informiert über den Standort und zum Beispiel die Folgen des Klimawandels.

Umgeben von einer Sitzbank – wie in früheren Zeiten von der Dorflinde bekannt – eignet sich der Solarobelisk als Treff- und Informationspunkt. Während der Internationalen Konferenz für Erneuerbare Energien „renewables“ 2004 in Bonn war er erstmals als eine Art Wahrzeichen vor dem Bundeshaus zu sehen. Die Skulptur lässt sich als Stadtmöbel und Skulptur für dauerhafte Präsenz errichten oder temporär etwa für Veranstaltungen und Messen einsetzen.

■ Fortsetzung nächste Seite



## Solarer Lebensstil

Produkte für einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen aus Berlin

### Fortsetzung von Seite 8

Seit September 2004 steht ein gläserner Solarobelisk auf dem Sharp-Firmengelände in Hamburg. Sharp Solar unterstützt das Projekt finanziell und ist Hersteller der semitransparenten Solarmodule, die in Dünnschichttechnik gefertigt werden. Ein weiterer Solarobelisk befindet sich seit Dezember 2005 auf dem Kulturforum im Herzen Berlins. Ein dritter ist derzeit im Tierpark in Wien zu sehen. Die insgesamt fünf Obelisken waren in den letzten Jahren auch in Brüssel, Dresden, Essen, Kassel und Paris aufgestellt. In Planung ist derzeit, die Solarobelisken über das Internet miteinander zu vernetzen, so dass die Passanten an

den verschiedenen Standorten miteinander in Kontakt treten können.

Mit ihrer Strategie der lebenden Beispiele statt des gewohnten PR-Rummels agiert die Solar Lifestyle GmbH seit Jahren erfolgreich. Sie ist nicht auf eine öffentliche Finanzierung angewiesen, wie sie in der Umweltkommunikation oft üblich ist. Veranstaltungen jeder Größenordnung, PR-Anlässe und Firmenauftritte, Museen und Ausstellungen, aber auch Betreiber von öffentlichen Plätzen und Parks sind mit dieser Strategie gut gerüstet, um dort den Solar Lifestyle zu integrieren.

Solar Lifestyle gibt Denkanstöße, die vermitteln, dass Energie wie



oft vermutet nicht nur eine Angelegenheit ist, die mit Autofahren, Heizung und Licht zu tun hat. Energie steckt hinter jeder noch so unbedeutenden alltäglichen Handlung.

„Jetzt, wo noch genügend Entscheidungsspielraum besteht,

müssen wir den Mut zu handeln aufbringen“, lautet der Appell von Sepp Fiedler. „Handeln natürlich im Sinne von Qualität statt Quantität.“ Intelligente Dienstleistungen seien angesagt, anstatt immer billigere Produkte herzustellen.



#### Kontakt:

Sepp Fiedler  
Solar Lifestyle GmbH  
Tel. 030 / 265 21 40

E-Mail:  
[team@solar-lifestyle.de](mailto:team@solar-lifestyle.de)

## Ein starkes Team mit regenerativen Kräften



Wer energiebewusst heizt, spart Kosten und schont die Umwelt. Wer dabei auf regenerative Energien setzt, leistet sogar noch mehr: Er reduziert zusätzlich schädliche CO<sub>2</sub>-Emissionen. Verlassen Sie sich auch hierbei auf das Buderus Komplettsystem. Denn ganz gleich, ob Solartechnik, Holz oder Geothermie – die optimale Integration erneuerbarer Energien sorgt für ein Mehr an Effizienz und Zukunftssicherheit.

**Wärme ist unser Element**

**Buderus**

Niederlassung Berlin/Brandenburg, Berliner Straße 1, 16727 Velten, Tel.: 0 33 04/3 77-0, E-Mail: [berlin.brandenburg@buderus.de](mailto:berlin.brandenburg@buderus.de)

Niederlassung Berlin-Tempelhof, Bessemer Straße 76 a, 12103 Berlin, Tel.: 0 30/7 54 88-0, E-Mail: [berlin@buderus.de](mailto:berlin@buderus.de)



## Jugendbündnis Zukunftsenergie

Das Jugendbündnis Zukunftsenergie ist ein bundesweites, offenes Netzwerk von Jugendorganisationen und Einzelpersonen im jungen Erwachsenenalter zwischen 17 und 27 Jahren. Ziel des Bündnisses ist die 100%ige Energieversorgung aus erneuerbaren Energien. Deshalb fordert es einen vollständigen Verzicht auf fossile Energieträger und Atomenergie sowie den raschen Ausbau regenerativer Energien.

Getragen wird das Jugendbündnis Zukunftsenergie (JBZE) von der Naturschutzjugend (NAJU), der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB), der Naturfreundejugend Deutschland, der BUNDjugend und – neu dabei – der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend im ländlichen Raum (BAG eJ). Daneben engagieren sich verbandsunabhängige Aktive.

Das Bündnis fordert von der Politik, nicht nur von Nachhaltigkeit zu reden, sondern gemeinsam mit den Jugendlichen an ihrer Umsetzung zu arbeiten und stär-

regelmäßig an unterschiedlichen Orten in Deutschland, um dort ihre Ideen einzubringen und gemeinsam neue Aktivitäten zu entwickeln. So bietet das Jugendbündnis den Besuch in Schulen oder bei Jugendgruppen des Freiwilligen Ökologischen Jahres an, es beteiligt sich mit Infoständen an Großveranstaltungen und Messen wie der Jobmesse Erneuerbare Energien, der Jugendmesse RESPECT oder beim Weltjugendtag. Außerdem werden von den Jugendlichen Seminare und Workshops sowie eigene Jugendkongresse zum Thema erneuerbare Energien organisiert. In Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen und Methoden (Film-spot, internationale Klimapolitik, Plakatkampagne, digitaler Fußabdruck) entwickeln sie dafür Kompetenzen oder erweitern ihr Wissen.

Neue Projekte im Jahr 2008 sind Ergebnis der intensiven inhaltlichen Arbeit. So entstand eine Plakatkampagne, die das Jugendkomitee für erneuerbare Energien initiierte. Beim Fotoshooting übernahmen Aktive des JBZE die Rolle der Fotomodels auf den Plakaten. Auf dem „Festival für junge Politik Berlin 08“ wurden die Plakate vorgestellt. Interessierte konnten hier ihr Gesicht als Energieprinz oder Dornröschen durch Fotowände stecken und gleichzeitig eine Selbstverpflichtung zum Energiesparen eingehen.

Starker inhaltlicher Baustein des Jugendbündnisses ist der Arbeitskreis Klimapolitik. Er erarbeitet Konzepte zur jugendlichen



Plakatkampagne des Jugendbündnisses Zukunftsenergie

Partizipation an der internationalen Klimapolitik. Das JBZE hat in diesem Jahr darauf hingearbeitet, an der UN-Klimakonferenz in Poznan (Polen) 10 Aktive als Beobachter teilnehmen zu lassen.

Unter [www.energiemaerchen.de](http://www.energiemaerchen.de) erhalten Jugendliche Informationen zum Jugendbündnis Zukunftsenergie. Sie haben außerdem die Möglichkeit, Energiescout zu werden oder ihr eigenes Märchen zu schreiben.



Darüber hinaus finden sie Wissenswertes zum Thema Klimawandel und erneuerbare Energien, 33 Tipps, dem Klima was Gutes zu tun sowie Aktionshinweise und Vorlagen für Protest-E-Mails.



ker als bisher über erneuerbare Energien zu informieren. Besondere Bedeutung hat es aus Sicht des Bündnisses, in Schulen, Ausbildungsstätten und Universitäten Innovationen und Alternativen zu den heute hauptsächlich genutzten Energieformen zum Thema zu machen.

Zur Umsetzung dieser Agenda treffen sich die Jugendlichen

Kontakt:

Jugendbündnis  
Zukunftsenergie

E-Mail: [info@bundjugend.de](mailto:info@bundjugend.de)  
[www.zukunftsenergie.org](http://www.zukunftsenergie.org)  
[www.energiemaerchen.de](http://www.energiemaerchen.de)

In Vorbereitung darauf fanden Informationsseminare zur aktuellen Klimapolitik statt. Bei den Aktionen vor Ort kommen auch die Märchenfiguren der Plakatkampagne zum Einsatz.



# Berliner Klima Schulen

## Neuer Wettbewerb zum Klimaschutz an Schulen gestartet

**Jeder kann etwas zum Klimaschutz beitragen – überall und jederzeit. Der Orangensaft zum Frühstück, die Urlaubsreise mit dem Fahrrad oder dem Flugzeug, Energie aus Sonne, Wind und Biomasse – all das hat genauso mit unserem Klima zu tun wie Energiesparen oder wie wir unsere Stadt planen und unsere Häuser bauen. Schon Schülerinnen und Schüler entwickeln ein Bewusstsein dafür, wie sehr jeder und jede Einzelne auf das Klima einwirkt. Deshalb zielt der Wettbewerb „Berliner Klima Schulen“ eben nicht „nur“ auf Stromsparen und effizientes Heizen, obwohl innovative und überzeugende Beiträge auf diesem Gebiet durchaus willkommen sind, sondern lässt den Ideen und Projekten der Schülerinnen und Schüler sehr viel Spielraum.**

Es geht also darum, neben dem Wissen über Klimaschutz, das im Unterricht bereits vermittelt wird, Kreativität und Phantasie freizusetzen, um neue Ideen zu entwickeln. So soll auf neue Weise Identifikation mit dem Ziel Klimaschutz geschaffen und vor allem Handlungsbereitschaft erzeugt werden.

### ► Wo ist überall Klimaschutz drin?

Wie wird sich der Klimawandel bei uns auswirken – und wie an anderen Orten, z. B. dort, wo unsere Schule eine Partnerschule hat? Im Geografieunterricht können die Auswirkungen des Klimawandels auf die Wirtschaft und das Leben bei uns und in anderen Ländern sowie mögliche Handlungsstrategien diskutiert werden. Warum ist es so mühsam, Klimaschutzgesichtspunkte in individuelles und politisches Handeln umzusetzen und wie kann dies beschleunigt werden? Diese Fragen bieten Diskussionsstoff für Gesellschaftskunde oder den Politikwissenschaftskurs – und Grundlage für einen Wettbewerbsbeitrag im Rahmen der „Berliner Klima Schulen“. Im Englischkurs kann der Diskurs zum Thema Klimaschutz in anderen Ländern mit dem in Deutschland verglichen und Schlussfolgerungen für neue Kommunikationsstrategien in Deutschland gezogen werden. Auch Kunstunterricht oder

Theater-AG bieten Möglichkeiten – Plakate oder Spielszenen schaffen Bewusstsein und regen zum Handeln an.

### ► Wie soll der Wettbewerbsbeitrag aussehen?

Es muss nicht immer die klassische Projektmappe oder Wandzeitung sein. Viele unterschiedliche Präsentationsformen sind möglich und können zur Bewertung eingereicht werden, vom Podcast über den Comic oder Film bis hin zum kleinen dreidimensionalen Projektmodell.

Am besten ist es natürlich, nicht nur die Jury von dem Projekt zu überzeugen. Eine Vorstellung des Arbeitsergebnisses in der Schülerzeitung, auf dem Schulfest oder in der Parallelklasse sorgt dafür, dass das Projekt auch über den Kreis der unmittelbar Beteiligten hinaus für den Klimaschutz wirkt. Die Vorstellung des Projekts, die Präsentation der Plakate, die Aufführung des Theaterstücks vor Gleichaltrigen ermöglichen eine Diskussion, die neue Anregungen bringt und – entsprechend dokumentiert – selbst Teil des Wettbewerbsbeitrages werden kann.

### ► Wer kann mitmachen und wie läuft der Wettbewerb ab?

Alle Berliner Schülerinnen und Schüler, alle Klassen, Kurse, Arbeitsgemeinschaften und Grup-

pen von mindestens drei Personen können sich am Wettbewerb beteiligen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern stehen bei Bedarf Pädagogen im Auftrag der Berliner Senatsverwaltung und die Experten des Unabhängigen Instituts für Umweltfragen e. V. (UfU) beratend zur Seite. Aufwändige Projekte können auf Anfrage eine Sachmittel-Förderung von bis zu 500 Euro erhalten. Da die Gesamtsumme für diese Anschubfinanzierung begrenzt ist, sichert ein innovatives und gut beschriebenes Projekt und eine rechtzeitige Einsendung der Anfrage die Chancen, berücksichtigt zu werden. Über die Bereitstellung der Förderung für das Wettbewerbsjahr 2008/2009 wird Anfang Februar 2009 entschieden.

Anfragen dazu beantwortet das UfU, das auch Messgeräte und Experimentierkoffer zu Energiethematen verleiht, Teilnehmer berät und einen Schulrundgang zum Thema Energie vermitteln kann.

Abgabeschluss für die Wettbewerbsbeiträge aus dem gegenwärtig laufenden Schuljahr ist der 15.5.2009. Die Preisverleihung findet Anfang Juli 2009 statt.

### ► Was gibt es zu gewinnen?

Die teilnehmenden Schülergruppen können Sach- und Reisepreise im Wert von bis zu 5.000 Euro gewinnen. Schulen, aus denen hervorragende Wettbewerbsbeiträge kommen, erhalten den Titel „Berliner Klima Schule 2009“. Mit diesem Titel ausgezeichnete öffentliche Schulen werden darüber hinaus bei der Vergabe von Mitteln aus dem Schul- und Schulsportanlagen-



sanierungsprogramm besonders berücksichtigt.

Mitmachen lohnt sich also gleich mehrfach – nicht nur für die Umwelt, sondern auch für die Schülerinnen und Schüler und ihre Schulen.

Der Wettbewerb „Berliner Klima Schulen“ wurde von den Senatsverwaltungen für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie Gesundheit, Umwelt und Verbraucherschutz, dem Gesamtverband Versicherungswirtschaft (GDV) sowie dem World Wide Fund For Nature (WWF) für insgesamt drei Jahre ausgelobt. Der Wettbewerb wird also auch in den Schuljahren 2009/2010 und 2010/2011 stattfinden.

Ansprechpartner für alle Wettbewerbsteilnehmer ist das Unabhängige Institut für Umweltfragen e. V. (UfU).

Nähere Informationen finden Sie auch unter [www.berliner-klimaschulen.de](http://www.berliner-klimaschulen.de).

**Kontakt:**  
Almuth Tharan  
UfU e.V.  
Tel. 030 / 4284 993 – 21  
E-Mail: [almuth.tharan@ufu.de](mailto:almuth.tharan@ufu.de)



## Wohnprojekt „Lebens(t)raum Johannisthal“

### KlimaSchutzPartner des Jahres 2008

Auf den letzten Berliner Energietagen wurde das Wohnprojekt „Lebens(t)raum Johannisthal“ in der Kategorie für erfolgreiche Projekte als „KlimaSchutzPartner des Jahres 2008“ ausgezeichnet. Überzeugt haben die Jury neben dem Vorbildcharakter der klimaschonenden Maßnahmen vor allem der intelligente Mix verschiedener energiesparender Techniken und baulicher Maßnahmen.

#### ► Das Projekt

Die Bau- und Wohngemeinschaft „Lebens(t)raum Johannisthal“ wird heute von 21 Familien, Paaren oder Alleinstehenden getragen. 38 Erwachsene und 32 Kinder leben in 19 Häusern am Landschaftspark Johannisthal in Berlin-Treptow. Das Baufeld der seit Ende 2003 bestehenden Wohneigentümergeinschaft liegt direkt am 66 ha großen Park des ehemaligen Flugfeldes und bietet somit einen unverbaubaren Blick in die Weite. Am südöstlichen Horizont sieht man die Gebäude des Wissenschaftsstandortes, der WISTA. In jüngster Zeit entstand dort ein Zentrum für Forschung, Technologie und Medien. Der historische Ortskern Johannisthal um den heutigen Sterndamm befindet sich ganz in der Nähe des Baugebietes. Städtebauliche Mitte und durchaus Mittelpunkt des gemeinsamen Lebens ist der sogenannte „Rundling“. Das hier entstandene Gemeinschaftshaus ist dabei zentrale Anlaufstelle für eine Infrastruktur, die Möglichkeiten gegenseitiger Unterstützung im Alltag bietet.

#### ► Bauliches Konzept

Konsens unter allen Mitstreitern der Gruppe war, ein ökologisch verträgliches Konzept - sowohl städtebaulich, als auch architektonisch und bewirtschaftungstechnisch. Holzhäuser, Holzpellettheizung, Solarthermie- und Photovoltaiknutzung sowie die Grauwassernutzung sind einige der Antworten auf die formulierten Sorgen der Wohngemein-

schaftsmitglieder um Umwelt- und Klimaveränderungen. Wichtige Konzepte waren bei der Neuerrichtung der Siedlung unter anderem eine verdichtete Bauweise sowie eine autoarme Struktur, da diese sowohl kind- als auch deutlich altengerechter als in herkömmlichen Siedlungen sind.

Kompromisse waren an einigen Stellen aufgrund zu hoher Investitionsleistungen notwendig. Das formulierte Ziel einer nachhaltigen Bau- und Lebensweise blieb jedoch Maßstab jeder Entscheidung.

So basierten alle architektonischen Entwürfe auf einer Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen beim Bau- und Heizmaterial. Als Baustoffe fanden sowohl Holz als auch Lehmputz bzw. -mauerwerk und Platten aus gepresstem Stroh bei Innenwänden sowie Zellulose und Hanf als Isolierschicht Verwendung.

Eine hohe Wärmedämmung führt bei allen Häusern zu einer deutlichen Reduzierung des Energiebedarfs.

Aus ökologischen Erwägungen entschied man sich hier für den Einsatz einer Holzpellettheizung mit Unterstützung von Solarkollektoren.

Um das genutzte Trinkwasser etwa für die Toilettenspülung wiederverwenden zu können, wurde eine Grauwasseranlage installiert.

#### ► Technische Innovationen

Das vorhandene Nahwärmenetz auf Basis eines Holzkessels mit solarthermischer Unterstützung



Lebens(t)raum Johannisthal

wurde im Winter 2007/2008 durch einen Abgaswärmetauscher mit nachgeschaltetem Rauchgaswäscher und Kondensatwärmetauscher zur Trinkwarmwasservorwärmung erweitert.

Bereits vor dem Umbau hat die Anlage mit gemessenen 80 mg pro m<sup>3</sup> (Rauchgas) nur etwa 50% der zugelassenen Staubemissionen von 150 mg pro m<sup>3</sup> produziert. Durch die Abgaswäsche werden 60% der Staubpartikel ausgewaschen und die Staubemissionen auf unter 30 mg/m<sup>3</sup> gesenkt. Damit ist eine Unterschreitung von 80% des gesetzlich geforderten Grenzwertes gelungen.

Dem Rauchgas wird neben dem Staub auch Wärme entzogen, so dass bis zu 15% mehr Energie im System bleiben. In der Regel wird dabei der Wasserdampf kondensiert, wodurch die Abgasverluste um weitere 7% verringert werden. Die Holzheizung erreicht damit das Niveau der Brennwerttechnik. Durch Heizkessel und Solaranlagen werden pro Jahr 66.000 Kilogramm CO<sub>2</sub> eingespart.

Der Nennwirkungsgrad der Heizungsanlage kann dabei sogar von 87% auf 103% gesteigert werden. In der Praxis bedeutet dies nicht nur eine Verringerung

der Brennstoffkosten für die Gemeinschaft, sondern auch weniger Fahrten zur Anlieferung der Holzpellets. Dadurch wird sogar die Klimagasbilanz der Vorkette entlastet. Neben der energetischen Verbesserung wurde auch eine „handfeste“ Reduktion des typischen Lagerfeuergeruchs des Rauchgases erzielt.

Neben den benannten bauökologischen Umsetzungen gibt es ein Mobilitätskonzept, welches Elemente von Carsharing, Mitfahrzentrale, Fahrzeug- und Fahrradverleih, Lastenfahrrad, Abhol- und Bringdienste miteinander vereinen soll.

Innerhalb der wenigen Jahre vom Erwerb des Grundstücks bis heute sind die Mitglieder bei der Arbeit an den Häusern und Siedlungsstrukturen und der Umsetzung des nachhaltigen und auf gegenseitiger Hilfe beruhenden Lebensentwurfs zu einer bunten, aber durchaus gut funktionierenden Gemeinschaft gewachsen.

**Kontakt:**

Baugemeinschaft  
Lebens(t)raum Johannisthal  
E-Mail:  
lebenstraum-johannisthal@  
web.de



## UniSolar Berlin

### Eine gelungene Kooperation

Eine Handvoll Aktive der Initiative für Nachhaltige Entwicklung e.V. (INE) haben 2006 die AG Nachhaltige Uni gegründet – es ging darum, neben der Vortragsreihe, die die INE jedes Semester veranstaltet, ein praktisches Projekt in Sachen Nachhaltigkeit durchzuführen. Nachdem wir vom erfolgreichen studentischen Solarprojekt in Leipzig hörten, waren wir Feuer und Flamme, auch eine Photovoltaikanlage auf einem Berliner Uni-dach zu installieren.

UniSolar, das bedeutet vor allem, an der Universität Bewusstsein für die Möglichkeiten der erneuerbaren Energien zu schaffen und Studierenden, MitarbeiterInnen und ProfessorInnen ihre Handlungsmacht aufzuzeigen. Eine gemeinschaftlich finanzierte Photovoltaikanlage auf einem Dach der eigenen Uni produziert nicht nur sauberen Strom, sondern setzt auch ein deutliches Zeichen – Hochschulen sollten Vorreiterinnen der Energiewende sein.

Nach dem Motto „Energiewende selber machen“ suchten wir die Partner für unser Projekt zusammen. Fündig wurde UniSolar Berlin bei der Freien Universität Berlin, deren Energie- und Umweltbeauftragter Andreas Wanke begeistert Unterstützung zusagte. Um möglichst vielen Studierenden die Beteiligung zu ermöglichen, wollten wir die Einstiegssumme sehr niedrig halten, ebenso den Verwaltungsaufwand für die studentische Initiative. Daher entschieden wir uns dafür, mit der Solardach Invest GmbH als Betreiberin zusammenzuarbeiten. Sie ist als Tochterunternehmen von Wagner & Co. auf darlehensfinanzierte Bürgerprojekte spezialisiert und übernimmt die Verwaltung der Darlehen sowie die Betreuung der Anlage.

Das Darlehensmodell funktioniert folgendermaßen: DarlehensgeberInnen zeichnen ein Darlehen ab einem Betrag von 250 Euro. Über die Darlehenslaufzeit von 20 Jahren wird dieses jedes Jahr anteilig getilgt. Auf die Restsumme werden Zinsen gezahlt – mindestens 4%, je nach Sonnenschein bis zu 6%. So können sich das – relativ teure – Engagement für eine Photovoltaikanlage auch Studierende leisten. Es handelt sich sogar um eine recht attraktive Geldanlage, mit der AnlegerInnen gezielt den Klimaschutz voranbringen können.

Nun ging es an die Planung: Ein Dach musste gefunden, ein Dachnutzungsvertrag abgeschlossen und unsere Öffentlichkeitsarbeit vorbereitet werden. Mit Begeisterung hörten wir, dass das Dach der großen Mensa II (Silberlaube) in diesem Sommer saniert werden sollte und sich optimal für die geplante Anlage eignen würde. Einen zentraleren Ort konnte es nicht geben! Plakate, Flyer und Homepage haben wir selbst entworfen. Für die Materialkosten konnten wir Unterstützung durch die Stiftung Naturschutz Berlin und den AstA der FU Berlin einwerben – sowie eine Spende vom ehemaligen Bundesumweltminister Trittin.



Treffen des Netzwerks UniSolar auf einem Solardach

Für das UniSolar-Team ging es dann im Frühling 2008 mit der Öffentlichkeitsarbeit los: Über unsere Homepage, E-Mail-Verteiler, Plakate, Flyer und natürlich Präsenz an der FU Berlin mit Ständen und in Vorlesungen haben wir UniSolar bekannt gemacht – und eine Menge interessanter Gespräche über erneuerbare Energien und Nachhaltigkeit geführt. Studentische Zeitungen sowie die 'taz' berichteten über UniSolar. Allerdings gab es auch Schwierigkeiten: Die 'junge Welt' stellte UniSolar als rein profitorientiertes Unternehmen dar – manche StudentInnen glaubten dies allzu schnell. Für uns eine Lektion, unsere Beweggründe noch schärfer herauszustellen. Sie überzeugten dann auch viele: Von April bis September lief der Zeichnungszeitraum – mehr als 80 Menschen haben sich mit insgesamt über 100.000 Euro beteiligt.

Zur Zeit wird die Anlage abschließend geplant und soll – so hoffen wir – noch in diesem Jahr gebaut werden. Leider konnte das Mensadach doch nicht rechtzeitig saniert werden; glücklicherweise

können wir aber auf das ebenfalls sehr gut geeignete Nachbardach der sogenannten Rostlaube umziehen. Ein Display wird dann laufend Aufmerksamkeit auf die Photovoltaikanlage und ihren Beitrag lenken – über 20 Jahre und Generationen von StudentInnen hinweg.

Das erste Ziel von UniSolar ist jedoch bereits erreicht: Es hat sich eine Gruppe von jüngeren Studierenden zusammengefunden, die die UniSolar-Idee toll finden und eine weitere Anlage auf einem anderen Berliner Uni-dach bauen möchten. Um es neuen Projekten leichter zu machen, haben verschiedene UniSolar-Initiativen aus Deutschland in diesem Frühjahr das UniSolar-Netzwerk gegründet.



Autorin:

Carla Ilten  
UniSolar Berlin

E-Mail:  
[info@unisolar-berlin.de](mailto:info@unisolar-berlin.de)

## MEDIENECKE

## Heizkosten senken

### Neuer Ratgeber zur Heizkostenoptimierung

Eine neue Broschüre zum Thema „Heizkosten senken“ ergänzt ab sofort die Reihe der DIN-Ratgeber des DIN Deutsches Institut für Normung e. V.

Der Ratgeber zeigt sowohl Eigentümern als auch Mietern, wie mit wenig Aufwand Energieeinsparungen möglich sind. Dabei behandelt er folgende Themen: Auswahl einer neuen Heizungsanlage, Ratschläge zur Optimierung des Heizverhaltens und Tipps zu den verschiedenen Fördermöglichkeiten. Außerdem bietet die Broschüre Hilfestellung zur Vermeidung von Wärmebrücken und Wissenswertes zum Gebäudeenergieausweis.

Weiterführende Checklisten, Experten-Tipps und Referenzen zu wichtigen DIN-Normen runden den Ratgeber ab.

Jürgen Brück, Heizkosten senken, Richtig heizen und dämmen in Haus und Wohnung, 2008, Herausgeber DIN Deutsches Institut für Normung e. V., 14,80 Euro, ISBN 978-3-410-16867-6, Beuth Verlag GmbH

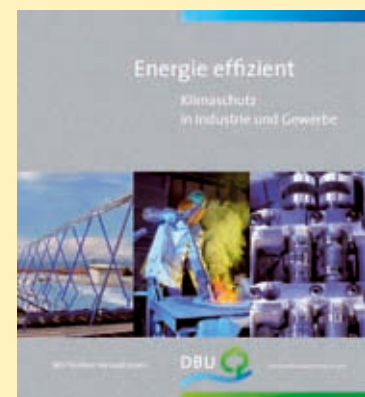


## Energie effizient

### Klimaschutz in Industrie und Gewerbe

Das Klima zu schützen und die begrenzten Ressourcen fossiler Energieträger wie Gas, Kohle oder Öl zu schonen – das sind zentrale Herausforderungen des Umweltschutzes. Um diesen gerecht zu werden, müssen vor allem der Energieverbrauch weiter verringert und Einsparpotenziale besser genutzt werden. Wie Unternehmen aus Industrie und Gewerbe erfolgreich Energie und Kosten sparen und dabei gleichzeitig der Kohlendioxidausstoß verringert werden kann, das zeigt die aktuelle DBU-Broschüre „Energie effizient – Klimaschutz in Industrie und Gewerbe“. Das neu aufgelegte Heft präsentiert 26 Beispiele innovativer Technologien für einen effizienteren Energieeinsatz.

Die Broschüre kann über das Internet ([www.dbu.de/publikationen](http://www.dbu.de/publikationen)) oder über [info@dbu.de](mailto:info@dbu.de) kostenlos bezogen werden.



## Schimmel, Fogging und weitere Innenraumprobleme

### Können wir in Zukunft noch „gesund“ wohnen und arbeiten?

Können Schadstoffe in der Innenraumluft Befindlichkeitsstörungen und gesundheitliche Beeinträchtigungen hervorrufen?

Der Autor gibt Antworten auf diese und viele andere Fragen zum „gesunden“ Wohnen. Er beschreibt, welchen Einfluss das Gebäude auf die Raumluftqualität und die Entstehung wohnhygienischer Schadensfälle wie Schimmelpilzbefall, Fogging und das Sick-Building-Syndrom hat. Wie groß ist der Einfluss des Nutzerverhaltens und wie lässt sich hier Abhilfe schaffen – baulich und nutzerabhängig.

Ein Überblick über häufig auftretende chemische und biologische Innenraumverunreinigungen sowie fachliche Informationen zu deren Herkunft und Entstehung machen das Buch zu einem hilfreichen Nachschlagewerk. Dem Leser werden ganz konkrete, praxisbezogene Tipps zur Vermeidung dieser Schadstoffbelastungen an die Hand gegeben.

Heinz-Jörn Moriske, Schimmel, Fogging und weitere Innenraumprobleme, 2007 39,50 Euro, ISBN 978-3-8167-7169-2, Fraunhofer IRB Verlag



# VERANSTALTUNGSKALENDER BERLINER IMPULSE

Termin	Thema	Veranstalter/Anmeldung
05.01.2009	Der Energieausweis in der Praxis	Architektenkammer Berlin Tel. 030 / 29 33 07 - 0
08.01.2009	Schimmelpilze in Wohngebäuden – Ist der "Schwarze Peter" beim Mieter oder beim Vermieter zu suchen?	Baukammer Berlin Tel. 030 / 79 74 43 - 00
15.01.2009	ImpulsE Sanierungsreihe: Sanierungsbedarf in Wohngebäuden	ARGE Berliner Impulse / EUMB Pöschk Tel. 030 / 21 75 21 - 07
20.–22.01.2009	16. Handelsblatt Jahrestagung „Energiewirtschaft 2009“	Euroforum Deutschland GmbH Tel. 0211 / 96 86 - 34 00
22.01.2009	ImpulsE Sanierungsreihe: Sanierung von Heizungsanlagen	ARGE Berliner Impulse / EUMB Pöschk Tel. 030 / 21 75 21 - 07
22.01.2009	Altbau der 30er Jahre zum Niedrigenergiehaus saniert – mit Technik zum Heizen und Kühlen	Gesundheitstechnische Gesellschaft e.V. Tel. 030 / 812 945 27
27.01.2009	Wärmebrückenberechnungen anhand praktischer Beispiele	Baukammer Berlin Tel. 030 / 79 74 43 - 00
28.01.2009	Nutzung von Erdwärme – für den Gebäudeneubau in Berlin und Brandenburg geeignet?	Architektenkammer Berlin Tel. 030 / 29 33 07 - 0
29.01.2009	ImpulsE Sanierungsreihe: Warm eingepackt? Dämmung von Gebäuden	ARGE Berliner Impulse / EUMB Pöschk Tel. 030 / 21 75 21 - 07
29.01.2009	HEA-Infotag: EnEV 2009 und EEWärmeG Chancen und Herausforderungen für das Marketing	HEA e.V. / VWEW Energieverlag GmbH Tel. 030 / 28 44 94 - 171
12.02.2009	ImpulsE Sanierungsreihe: Mit der richtigen Messtechnik Qualität nachhaltig sichern	ARGE Berliner Impulse / EUMB Pöschk Tel. 030 / 21 75 21 - 07
17.02.2009	Die dezentrale Kraft-Wärmekopplung – Der Betrieb von Brennstoffzellenanlagen von 1 kW <sub>el</sub> bis ca. 50 kW <sub>el</sub>	Baukammer Berlin Tel. 030 / 79 74 43 - 00
19.02.2009	Planung Lüftungstechnischer Maßnahmen nach neuer DIN 1946-6	Gesundheitstechnische Gesellschaft e.V. Tel. 030 / 812 945 27
04.–06.05.2009	10. Berliner Energietage	ARGE Berliner Impulse / EUMB Pöschk Tel. 030 / 21 75 21 - 07

\* Alle Veranstaltungen finden in Berlin statt und sind teilweise kostenpflichtig

Im Rahmen von



Management des Programms:  
ARGE Berliner Impulse

Im Auftrag der



Zeitschrift Energie ImpulsE:

Konzept und Umsetzung:

EUMB Pöschk

Oranienplatz 4, 10999 Berlin

Tel. 030 / 21 75 21 07

Fax: 030 / 21 75 21 09

E-Mail: [info@berliner-impulse.de](mailto:info@berliner-impulse.de)

[www.berliner-impulse.de](http://www.berliner-impulse.de)

Ansprechpartner:

Jürgen Pöschk

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Berliner ImpulsE Management

REDAKTION:

Jürgen Pöschk (Leitung und ViSPR)

SATZ UND GESTALTUNG:

VME – Verlag- und Medienservice  
Energie

DRUCK:

DMP Digital Media Production

AUFLAGE:

7.000

# Wir checken Berlin

und nehmen Ihre Heizung unter die Lupe.



Ein Heizungs-Check kann ungenutzte Energiesparpotenziale aufdecken und die Heizkosten spürbar reduzieren. Deshalb arbeitet Ihre GASAG mit der Innung SHK Berlin zusammen und unterstützt eine Überprüfung der Heizung auf eine lupenreine Funktionalität mit einem Zuschuss von 50 Euro für die ersten 500 Teilnehmer.

Förderbedingungen und Termine für einen Heizungs-Check gibt es auf [www.shk-berlin.de](http://www.shk-berlin.de) oder unter **0180 1 000795**

Servicezeit: montags – freitags 8–20 Uhr (3,9 Ct./Min. aus dem Festnetz der Dt. Telekom, abweichender Mobilfunktarif).

Wir checken für Deutschland. Eine Initiative des ZVSHK.



**Heizungs-  
CHECK** ✓

**ERDGAS.**

**GASAG**  
*Fühl die Energie*